

Markus 2, 18-22: Predigt am 2. Sonntag nach Epiphania
(SHA-Hessental Matthäusgemeinde; Pfr. Hartmut Bullinger)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext steht heute in Markus 2, 18-22:

Und die Jünger des Johannes und die Pharisäer fasteten viel; und es kamen einige, die sprachen zu ihm [Jesus]: Warum fasten die Jünger des Johannes und die Jünger der Pharisäer, und deine Jünger fasten nicht? Und Jesus sprach zu ihnen: Wie können die Hochzeitsgäste fasten, während der Bräutigam bei ihnen ist? Solange der Bräutigam bei ihnen ist, können sie nicht fasten. Es wird aber die Zeit kommen, dass der Bräutigam von ihnen genommen wird; dann werden sie fasten, an jedem Tage.

Niemand flickt einen Lappen vom neuen Tuch auf ein altes Kleid; sonst reißt der neue Lappen vom alten ab, und der Riss wird ärger. Und niemand füllt neuen Wein in alte Schläuche; sonst zerreißt der Wein die Schläuche, und der Wein ist verloren und die Schläuche auch; sondern man soll neuen Wein in neue Schläuche füllen.

Liebe Gemeinde,

der Glaube will im Leben gestaltet werden. Und die Äußerungen des Glaubens sind vielfältig: Im Gebet wird Glaube lebendig, oder dadurch, dass wir als Christen unseren Glauben feiern im Gottesdienst. Gespräche über den Glauben vertiefen den Glauben, deshalb versuchen die Kirchen in unserem Bezirk mit der Aktion „Neu anfangen“ in den nächsten Wochen einen besonderen Akzent zu setzen. Viele Christen spenden, geben etwas von ihrem Geld ab, um eine sinnvolle Arbeit zu unterstützen und einen Beitrag für eine gerechtere Welt zu geben. Auch das verstehen viele als Ausdruck ihres Glaubens. Was würden Sie als besonderes Zeichen des christlichen Lebensstils nennen?

Auch das Fasten gehört seit vorchristlichen Zeiten zu den Ausdrucksformen des Glaubens. Verzicht und Fasten zeigt: wir müssen uns nicht alles leisten, sondern können manches Angenehme weglassen, zumindest für einige Zeit. Damit soll deutlich werden, dass wir nicht selbst Herren unseres Lebens sind, sondern unserem Herrn gehören. Ich denke, Gott zur Ehre haben die Pharisäer und auch die Jünger des Täufers Johannes gefastet.

Mehrmals in der Woche nichts zu essen oder auf anderen Genuss zu verzichten ist ja schon etwas. Das Fasten zeigt die geistige Haltung, dass der Geist über dem Körper steht und sich eben nicht von dessen Reizen und Begierden beherrschen lässt. - Wer fastet, möchte sich öffnen für Neues und möchte nicht immer um den eigenen Mittelpunkt kreisen. Soll man diese Haltung nicht respektieren, mehr: sich einfügen und mitmachen?

Aber ich spüre: fasten ist nicht meine Tradition. Vielleicht muss man in diese Tradition hineinwachsen. Ich hab's versucht, aber der Sprung, dass daraus eine geistliche Qualität entstand, ist mir nicht gelungen. Mir selbst geht das mit manchen Glaubenstraditionen aus anderen Konfessionen so. Trotzdem möchte ich sie achten als Ausdruck des Glaubens, und nicht vergessen: auch unser evangelischer Glaube will gestaltet werden.

Wie urteilt Jesus? Er lehnt das Fasten nicht grundsätzlich ab, spricht sogar davon, dass auch für seine Jünger die Zeit des Fastens kommt. Aber alles hat seine Zeit. Damals zumindest war nicht die richtige Zeit fürs Fasten. Es war hohe Zeit, Hochzeit. Denn Jesus selbst war da und verkündete das Evangelium. Menschen haben Gottes Liebe erfahren, höchste Zeit, sich dem zu öffnen! Da musste gefestet werden, ein Fest für jeden Menschen, der heimfindet zu Gott dem Herrn wie der verlorene Sohn heimfindet.

Dieser hat ja erst mal ein Festkleid bekommen und die Bettler-Klamotten weggeworfen. Unsinn wäre es gewesen, diese zu flicken. *Niemand flickt einen Lappen vom neuen Tuch auf ein altes Kleid; sonst reißt der neue Lappen vom alten ab, und der Riss wird ärger.* Christus schenkt das neue Kleid, zum Zeichen dafür, dass *alles* neu und frisch wird. Das Evangelium wirkt auf den ganzen Menschen. In diesem Sinn verstehe ich dieses Bildwort Jesu. - Vielleicht denken Sie jetzt auch an die alte Tradition des Taufkleides. Damit wird ebenfalls deutlich: Du bist ein neuer Mensch, der zu Gott gehört. Es gibt Paten, die ihrem Patenkind immer zum Tauftag etwas Neues zum Anziehen schenken. In der Taufe wird besiegelt, dass wir nicht zu der alten, vergehenden Welt gehören, sondern zur neuen Schöpfung Gottes. In dem Bildwort vom neuen Kleid kann das, was innerlich passiert, äußerlich deutlich werden. Das Evangelium macht einen neuen Menschen, und so ist es der Stoff für ein *ganzes* neues Kleid, nicht nur einige Flicker.

Außen und innen soll zusammenstimmen. Die Äußerung unseres Glaubens soll unseren Glauben spiegeln. Beim Fasten, und bei jeder Glaubensäußerung. Wo die Äußerung nicht mit dem Inneren des

Glaubens zusammenpasst, wirkt es unecht und künstlich.

Es ist wichtig, dass wir als Christen echt sind. Echt, nicht fehlerfrei. Wir brauchen nicht so zu tun, als ob wir perfekte Christen seien. Auch bei „neu anfangen“ geht es überhaupt nicht darum, uns als Klasse Christen zu präsentieren. Sind wir doch gar nicht. Wir haben unsere Zweifel, wissen, wo wir weit dahinter zurückbleiben, wie wir eigentlich als Christen leben sollten oder wollten.

Darf ich das daran deutlich machen, wie viele über meinen Berufsstand, über die Pfarrer denken? Ich vermute: Sie hier heute Morgen, viele von Ihnen nehmen uns Pfarrer hier, Johannes Beyerhaus und mich, nicht deshalb an, weil Sie denken würden, dass wir besonders gute Menschen wären. Wir sind keine besseren Menschen, und das wissen Sie. Aber viele hier anerkennen, dass wir uns bemühen, die Gemeindearbeit gut zu machen, trotz der Fehler. Und trotz der Tatsache, dass auch wir schuldig werden.

Aber: von uns erwarten Sie, dass wir echt sind. Dass wir nicht so tun als ob. Ganz anders begegnen uns manchmal Pfarrer in den Medien, in Filmen. Z.B. in dem Film „Wie im Himmel“. Der Pfarrer dort ist deshalb so ein unsympathischer Typ, weil sein Glaube und seine Wahrheit nur äußerlich ist, und auch nicht echt ist, nicht zu ihm als Menschen und Christen passt. Dort macht der Glaube das Leben kaputt, von der Freiheit des Glaubens spürt man wenig. Schlimm. - Was hier an den Pfarrern deutlich wird, gilt ebenso für uns alle als Christen.

Wenn wir Christen mit Menschen über den Glauben ins Gespräch kommen wollen, dann wollen sie normalerweise nicht wissen, was für tolle Christen wir sind. Die wenigsten Menschen sind Helden, auch die wenigsten Christen. Viel wichtiger ist, wie wir unsere Freude und unsere Nöte, unseren Alltag mit Höhe- und Tiefpunkten, mit unserem Glauben leben und zusammenbringen. Eben nicht den Glauben wie einen neuen Lappen auf das alte Kleid unseres Lebens flicken und dann so tun, als ob jetzt alles perfekt wäre. Vielleicht können wir zeigen, wie Dinge neu anfangen können, wo wir Gott wirken lassen. Das neue Kleid ist wohl noch lange nicht fertig, aber macht Gott aus unseren Anfängen, vor allem aus seinem Anfnag mit uns, etwas Ganzes und Neues. Jetzt sind wir noch unterwegs. Und in vieler Hinsicht tragen wir noch das alte Kleid. Aber wir dürfen auf das Neue hin leben.

Erfrischend ist das Evangelium, wo es Menschen bewegt, erfrischend der Geist Gottes, wo er wirkt. Begeistert beginnen Christen zu singen und sich zu bewegen, wo Gottes Liebe ihre Wärme verbreitet. Die Freude will heraus! Wer solches erfährt, will nicht fasten. Es mögen Zeiten kommen, in denen wir Schweres durch den Glauben tragen müssen. Oder in der unser Leben zur Ruhe kommen muss.

Alles hat seine Zeit. Auch die Ruhe, die Sammlung des Glaubens, die Konzentration, das Fasten.

Was aber ist, wenn jemand neben uns gerade an einem ganz anderen Punkt ist: ich vielleicht mit einer Sache schwer kämpfe, und jemand neben mir sprüht von Glaubensfreude? Unser Glaube wird auch in der Gemeinschaft gelebt. Wie geht das?

Das Zusammenleben der Christen zeigt: es geht. Wir können aneinander teilnehmen und teilgeben, auch wenn wir in ganz verschiedenen Lagen sind. Viele erfahren, dass das Leben gerade da gelingt, wo das Zusammenleben gelingt: wo wir uns freuen mit den Fröhlichen und weinen mit den Trauernden. Im Leben ist es wie in der Musik: manchmal spielt man alleine das Instrument, solo. Aber richtig gut wird's im Zusammenspiel.

Wohl gemerkt: man wird nicht unecht, wenn man das Schwere mit jemand teilt, obwohl es einem selber innerlich gut geht. Und daher geht es auch, dass wir als Gemeinde Zeiten gemeinsam gestalten: die fröhliche Weihnachtszeit, oder die schwere Karwoche, natürlich auch die jubelnde Osterzeit, oder die grüne, lebendige Sommerzeit, Trinitatis-Sonntage, in denen wachsen und sich vertiefen kann, was wir in den besonderen Zeiten des Kirchenjahres vergegenwärtigen.

Ich versuche Jesu Antwort so zu nehmen, dass er nicht diesen gewachsenen und mir wertvollen Rhythmus des Kirchenjahres außer Kraft setzt. Selbst wenn es Situationen geben mag, die zumindest für Einzelne diese Zeit verändert und anders erleben lässt. In der zurückliegenden Vorweihnachtszeit hatten wir in der Gemeinde einen schweren und traurigen Todesfall. Es leuchtet ja ein, dass wir, wo so etwas widerfährt, Anteil nehmen. Wo wir entsprechende Menschen kennen, versuchen wir auch die Gefühle derer zu achten und zu begleiten, die quer zur Weihnachtszeit stehen. Oder auch das Umgekehrte, das mehr unserem Text entspricht: dass jemand etwas besonders Schönes erfährt gerade in der Zeit, in der die Mehrheit mit schweren Gedanken umgeht. Ich möchte versuchen, die Zeiten bewusst zu gestalten, auch hier in der Kirche, und dabei offen bleiben für Menschen, die gerade in anderer Situation sind und die sich nicht hineinnehmen lassen können. Das muss noch lange keine Ablehnung der kirchlichen Tradition sein.

Letztlich geht es doch darum, unsere Tage in der Gegenwart Gottes, aus dem Glauben heraus zu gestalten. Vieles geht gemeinsam, und gemeinsame Glaubensäußerung machen den Glauben stark. Und manchmal geht es nicht zusammen mit den anderen. Denn *wie können die Hochzeitsgäste fasten, während der Bräutigam bei ihnen ist?* So möchte ich Jesu Wort nehmen als Einladung, den Glauben echt zu leben. Denn er, Jesus, ist da, begleitet uns in den Tiefen und auf den Höhepunkten des Lebens. Amen.

